



C. B. Klunzinger.

## II. Nekrologe.

### Zum Gedächtnis an C. B. Klunzinger.

Von H. E. Ziegler.

CARL BENJAMIN KLUNZINGER wurde am 18. November 1834 im Pfarrhause zu Güglingen im Zabergäu (Neckarkreis) geboren. Er war der vierte Sohn des Stadtpfarrers Dr. KARL KLUNZINGER und seiner Frau SOPHIE geb. KOCH, einer Tochter des Amtmanns JOHANNES KOCH in Güglingen<sup>1</sup>. Sein Vater zeigte schon eine Vorliebe für wissenschaftliche Tätigkeit und trieb historische Studien, insbesondere auf dem Gebiete der württembergischen Lokalgeschichte.

Der junge BENJAMIN besuchte zwei Jahre die deutsche Schule (d. h. Volksschule) in dem Heimatsort und kam dann, noch nicht acht Jahre alt, auf die Lateinschule nach Brackenheim in das Haus des Präzeptors ADAM, welcher als hervorragender Pädagoge weithin bekannt war<sup>2</sup>. So trat der Ernst des Lebens schon früh an den kleinen Knaben heran, denn in dem Hause ADAM's herrschte eine spartanische Einfachheit und Strenge. Jedoch war diese Zeit für seine geistige und körperliche Entwicklung nicht ungünstig, denn das Latein wurde nach guter Methode gelehrt, und in der geregelten Tageseinteilung war der Erholung genügend Zeit gelassen. Das Turnen spielte eine große Rolle, und die Schüler der Lateinschule bildeten sogar eine Jugendwehr.

Mit 13 Jahren kam KLUNZINGER nach Stuttgart und besuchte das Eberhard-Ludwigs-Gymnasium. In dieser Zeit entwickelte sich seine Neigung zu den Naturwissenschaften. Er besaß eine Stein-sammlung, bei welcher ihm sein älterer Bruder Paul<sup>3</sup> Anleitung gab, und verwendete im Sommer jede freie Stunde auf das Botanisieren und das Bestimmen von Pflanzen.

<sup>1</sup> C. B. Klunzinger. Über den Amtmann Johannes Koch in Güglingen. Vierteljahrshefte des Zabergäu-Vereins, 1906.

<sup>2</sup> C. B. Klunzinger. Adam als Erzieher, oder die Brackeneimer Lateinschule in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts unter Präzeptor Adam. Vierteljahrshefte des Zabergäu-Vereins, 1906.

<sup>3</sup> Derselbe studierte damals am Polytechnikum in Stuttgart und war später als Ingenieur bei verschiedenen großen Bahnbauten tätig; er hat den jüngeren Bruder überlebt.

Im Jahre 1853 bezog er die Universität Tübingen, um Medizin zu studieren. Am meisten fesselte ihn die menschliche Anatomie, welche damals durch LUSCHKA recht gut gelehrt wurde. Das Sommersemester des Jahres 1853 brachte er an der Universität Würzburg zu, an welcher KÖLLIKER und RUDOLF VIRCHOW seine Lehrer waren. Nachdem er die erste medizinische Staatsprüfung bestanden hatte, in welcher damals auch die Naturwissenschaften Examensfächer waren, begab er sich nach Wien und Prag, wo um jene Zeit die berühmtesten Lehrer der klinischen Fächer wirkten. Im Jahre 1859 kehrte er zurück, legte die zweite Staatsprüfung ab und erwarb den medizinischen Doktorgrad mit einer geburtshilflichen Dissertation über „Operationen mit der Zangensäge“. Da in diesem Jahre ein Krieg mit Frankreich drohte, wurde er als „Oberarzt“ (Bataillonsarzt) dem 6. Württembergischen Infanterie-Regiment zugeordnet. Aber der Krieg kam nicht, und KLUNZINGER ließ sich als Stadt- und Badearzt in Liebenzell im Nagoldtal nieder. Jedoch befriedigte ihn die Medizin weder in der Theorie noch in der Praxis. Durch die Anwendung des Mikroskops auf die medizinischen Wissenschaften, insbesondere durch die aufkommende Histologie und Zellulärpathologie gerieten um jene Zeit alle die überlieferten Theorien der Medizin ins Schwanken, in erster Linie die von Hippokrates stammende Humoralpathologie. Man hatte daher kein Vertrauen mehr zu den bisher üblichen Rezepten, und es bestand damals, wie KLUNZINGER schreibt, „eine fast nihilistische Richtung in der Therapie“. Die verschiedenen Schulen standen sich zum Teil feindlich gegenüber, so die Wiener und die Prager; in der Chirurgie und Geburtshilfe, die traurige Ergebnisse lieferten, wußte man noch nichts von den Bakterien als Krankheitserregern und kannte folglich weder die Antisepsis noch die Asepsis. Unter diesen Umständen wandte sich KLUNZINGER wieder naturwissenschaftlichen Studien zu, und eines schönen Tages faßte er den Entschluß, seine Stellung aufzugeben und sich mit den Augen des Naturforschers in der weiten Welt umzusehen.

Zunächst hegte er den Plan Schiffsarzt zu werden; um sich auf die beabsichtigte Weltreise vorzubereiten, kehrte er zu seinem jetzt in Stuttgart lebenden Vater zurück. Er vertraute seinen Plan dem damaligen Vorstand des K. Naturalienkabinetts an, dem Oberstudienrat Dr. Fr. KRAUSS. Dieser riet ihm, keine Stelle als Schiffsarzt anzunehmen, da er dabei zu wenig Gelegenheit zu naturwissenschaftlichen Beobachtungen hätte, sondern lieber an einem geeigneten Orte sich zu längerem Aufenthalt niederzulassen und die dortige

Fauna zu sammeln. Auf den Rat des damals gerade im Land weilenden Afrikareisenden TH. v. HEUGLIN wählte KLUNZINGER zu diesem Zwecke das Hafentädtchen Koseir am Roten Meer.

Mit der Gründlichkeit, die einen charakteristischen Zug seines Wesens bildete, bereitete sich KLUNZINGER auf seine neue Aufgabe vor. Er studierte zoologische Werke und machte sich stenographische Auszüge, er bestimmte Fische und Echinodermen aus dem Roten Meer, die in den Besitz des Naturalienkabinetts kamen, er lernte das kunstgerechte Abbalgen der Tiere bei dem bekannten Präparator PH. L. MARTIN. Darauf begab er sich nach dem Tode seines Vaters im Jahre 1861 zu weiteren zoologischen Studien nach München und dann an das SENCKENBERG'sche Museum nach Frankfurt a. M. Im Jahre 1862 ging er nach Wien, um die dortigen Sammlungen anzusehen, und nach Triest, um sich im Konservieren von Meerestieren zu üben. Nun fuhr er nach Ägypten und ließ sich in Kairo nieder, da er zunächst die arabische Sprache erlernen wollte. Er wohnte in einem arabischen Mietshause und lebte nun in allen Stücken arabisch, was ihm „ungemein behagte“ und ihn rasch in die fremde Sprache und Denkweise einführte, da er mehr mit Eingeborenen als mit Europäern verkehrte. Es ist ein Beweis seiner Anspruchslosigkeit und seiner Anpassungsfähigkeit, daß er sich so leicht in die arabische Lebensweise hineinfand und sich nun auf Jahre hinaus in das einsame arabische Städtchen Koseir begab, wo ein Besuch von Europäern ein seltenes Ereignis war. Zufällig wurde in Koseir die Stelle eines Sanitätsarztes frei, mit welcher ein kleiner Gehalt verbunden war. KLUNZINGER meldete sich für diese Stelle, und sie wurde ihm von der ägyptischen Regierung nach mancherlei Schwierigkeiten übertragen. Im Februar des Jahres 1864 fuhr er auf einer Barke den Nil hinauf nach Kehe in Oberägypten, wozu drei Wochen nötig waren, und gelangte von dort nach fünftägiger Reise durch die Wüste an seinem Bestimmungsorte an.

Koseir ist ein kleines Städtchen von etwa 1200 Einwohnern mit gesundem und mäßig warmem Klima. Auf der Landseite von der Wüste umgeben, besitzt es keine Vegetation. Es gab in der damaligen Zeit auch kein Trinkwasser, sondern solches wurde von Beduinen in Schläuchen auf Kamelen aus dem Gebirge herbeigebracht<sup>1</sup>. Der Ort diente als Hafenplatz für die Ausfuhr von Getreide nach dem unfruchtbaren Arabien und war der Durchgangs-

<sup>1</sup> Das Grundwasser ist fast ebenso salzig wie das benachbarte Meer, da nur selten Regen fällt.

punkt für viele Mekkapilger. Hauptsächlich aus diesem Grunde mußte hier ein Sanitätsarzt tätig sein. KLUNZINGER widmete sich pflichtgetreu dieser Aufgabe und war bei der ganzen Bevölkerung als Arzt geschätzt und beliebt, aber es blieb ihm noch Zeit genug zu der zoologischen Arbeit, welche ihm vor allem am Herzen lag. Die reiche Fauna des Roten Meeres bot sich ihm dar, und insbesondere wies das große Korallenriff, welches an dieser Stelle ins Meer vorspringt, eine überaus vielgestaltige Tierwelt auf. Unermüdlich sammelte er Fische, Krebse, Schnecken und Muscheln, Echinodermen, Korallen und manche andere Tiere, konservierte sie in Spiritus und sandte sie an das Stuttgarter Naturalienkabinett. Auch von der merkwürdigen Meerjungfer (*Halicore Dugong*) erlangte er mehrere Exemplare, und präparierte die Bälge und die Skelette, was bei so großen Säugetieren keine kleine Mühe macht.

Von Ägypten aus veröffentlichte KLUNZINGER seine ersten zoologischen Abhandlungen. Sie bezogen sich auf Krebstiere, auf eine kleine Limnadide aus einem überschwemmten Gelände bei Kairo, auf Daphnien aus der Umgebung von Kairo, auf einen *Palaemon* aus dem Nil und auf einen *Branchipus*, welchen er in Koseir in den tönernen Behältern fand, in denen man das Regenwasser aufbewahrt, welches der spärliche Winterregen spendet<sup>1</sup>.

Fünf Jahre lang hauste KLUNZINGER in dem einsamen Koseir. Erst im Jahre 1869 nahm er einen sechsmonatlichen Urlaub, um die Heimat wieder zu besuchen und nach den Sammlungen zu sehen, die er dorthin gesandt hatte. Aber die zoologische Bearbeitung seiner Fische hielt ihn nahezu drei Jahre in der Heimat fest. Er arbeitete in dieser Zeit in dem K. Naturalienkabinett in Stuttgart und in dem Zoologischen Museum in Berlin und vollendete sein erstes großes Werk, die „Synopsis der Fische des Roten Meeres“ (Wien, Verh. d. k. k. Zool.-bot. Ges., 1. Teil 1870, 2. Teil 1871). Auch veröffentlichte er in verschiedenen Zeitschriften einen Teil seiner Beobachtungen aus dem ägyptischen Leben.

Im Jahre 1872 kehrte KLUNZINGER nach Ägypten zurück. Die Bevölkerung von Koseir empfing ihn mit Jubel, und auf ihr an die Regierung gerichtetes Gesuch hin wurde er wieder als Sanitätsarzt

---

<sup>1</sup> Beiträge zur Kenntnis der Limnadiden. Zeitschr. f. wiss. Zoologie. 14. Bd. 1864. — Einiges zur Anatomie der Daphnien nebst Bemerkungen über die Süßwasserfauna der Umgegend von Kairo. Ebenda. 1864. — Über eine Süßwassercrustacee im Nil (*Palaemon niloticus*). Ebenda. 16. Band. 1866. — Über *Branchipus rubricaudatus* n. sp. Ebenda. 17. Bd. 1866.

angestellt. Noch drei Jahre blieb er in Koseir, nicht allein mit zoologischen und völkerkundlichen, sondern auch mit sprachlichen Studien beschäftigt. Er wollte seine Kenntnis der arabischen Sprache für die Wissenschaft nutzbar machen und verfaßte ein großes Wörterbuch, in welchem die Volkssprache und die neuere Schriftsprache nebeneinander gestellt waren. Leider konnte dieses große Werk, in welchem eine staunenswerte Arbeit steckte, niemals veröffentlicht werden, da die Druckkosten zu hoch geworden wären<sup>1</sup>. Das Manuskript wurde aber von Professor Dr. VOLLERS in Jena bei der Herausgabe seines Wörterbuches der arabischen Umgangssprache benützt.

Vom Jahre 1876 an finden wir KLUNZINGER in Berlin mit der Bearbeitung seiner Sammlungen beschäftigt. Er vollendete sein zweites zoologisches Werk „Die Korallentiere des Roten Meeres“ (Berlin 1877—1879, I. Teil: Die Alcyonarien und Malakodermen, II. u. III. Teil: Die Steinkorallen). Die Kgl. Preuß. Akademie der Wissenschaften in Berlin ermöglichte die Herausgabe. Ferner schrieb er verschiedene Aufsätze geographischen Inhalts und faßte in einem fesselnden Buche seine Beobachtungen über Land und Leute Ägyptens zusammen (Bilder aus Ober-Ägypten, der Wüste und dem Roten Meere, mit einem Vorwort von Dr. G. SCHWEINFURTH, Stuttgart 1877). Es ist nicht nur die genaue Sachkenntnis, welche diesem Buche seinen Wert gibt, sondern auch die anziehende und humorvolle Art der Beschreibung. Aus diesem Buche kann man den Verfasser am besten kennen lernen. Es erschien 1878 auch in englischer Übersetzung. Zur Charakteristik KLUNZINGER's mag folgende Stelle aus dem Vorwort SCHWEINFURTH's hier Platz finden:

„So wie in neuerer Zeit sich das Leben der Europäer im Oriente gestaltet, kann man zwanzig Jahre in Ägypten verlebt haben, ohne von Land und Leuten mehr zu wissen, als in hundert Büchern steht. Zu dieser Kategorie von Leuten gehörte mein Freund KLUNZINGER nicht. Wie ich ihn da fand, in seinem Hause von rohen Lehmziegeln der Armenpraxis beflissen, von Blinden und Lahmen umlagert, deren Lippen manchen salbungsvollen Spruch zum Segen des aufopfernden und uneigennütigen Mannes ertönen ließen, während er aus den Händen anderer zoologisches Material als ärztliches Honorar empfing, da mußte ich zu einem Genossen hinaufblicken, an dessen Vorbilde meine Augen mit Bewunderung hafteten. Unter Fischern und Schiffern, unter Pilgern und Kameltreibern, kleinen Händlern und armen Schreiberseelen hat unser Menschenfreund seine besten Jahre geopfert. Der Gelehrte, der Naturforscher vor allem, dessen Ideal überall die Natur, kann nicht verwildern in der Einöde.“

---

<sup>1</sup> Das Manuskript wurde nach Klunzingers Tod der Universitätsbibliothek in Tübingen übergeben.

Ganz mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, hatte KLUNZINGER bis dahin kaum an seine eigene Zukunft gedacht. Aber er war nun schon in die vierziger Jahre gekommen und begann sich nach einem eigenen Hausstand zu sehnen. Indem er sich im Jahre 1878 mit ELEONORE geb. KRAUSS, der Tochter eines Pfarrers, verheiratete, gewann er für sein ganzes Leben eine liebenswürdige Gattin, welche für sein wissenschaftliches Streben volles Verständnis hatte.

Da er nun nicht Privatgelehrter bleiben konnte, nahm er im folgenden Jahre die neugegründete Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten am Kgl. Naturalienkabinett in Stuttgart an. Er brachte seine Sammlungen dahin und hoffte mit der Bearbeitung derselben fortfahren zu können. Aber durch das neue Amt übernahm er die Verpflichtung, seine Arbeitskraft den Aufgaben des Museums zu widmen. Er schenkte nun einen Teil seiner Sammlungen an das Naturalienkabinett, und konnte bei der Durchsicht der Crustaceensammlung des Naturalienkabinetts auch seine eigenen Krebse bestimmen.

Bald darauf nahm sein Schicksal eine neue und glückliche Wendung. Als Prof. Dr. GUSTAV JÄGER im Jahre 1884 von seinem Amt zurücktrat, erhielt KLUNZINGER die ordentliche Professur für Zoologie, physische Anthropologie und Hygiene an der K. Technischen Hochschule in Stuttgart, womit zugleich der zoologische Unterricht an der K. Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim und an der K. Tierarzneischule in Stuttgart verbunden war. KLUNZINGER hatte bis dahin noch nicht doziert, aber er arbeitete sich mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit in die neue Aufgabe ein. Es war eine große und ziemlich anstrengende Lehrtätigkeit, und sie bezog sich nicht nur auf die Zoologie und die menschliche Anatomie, mit welchen Fächern KLUNZINGER vertraut war, sondern auch auf Hygiene und Bakteriologie, in welche Fächer er erst durch einen Aufenthalt in München sich einarbeitete.

KLUNZINGER hatte als Lehrer ein warmes persönliches Interesse an seinen Schülern, und darauf beruhte seine Beliebtheit. Auf den Exkursionen wurde er mit den Studenten näher bekannt, und hatte immer einige Schüler, welche sich ihm enger anschlossen, obgleich ein zoologisches Laboratorium, wie es in der neueren Zeit üblich ist, damals nicht bestand.

Neben dem Unterricht setzte KLUNZINGER seine wissenschaftliche Arbeit fort. Im Jahre 1884 erschien der erste Teil seines Buches über „Die Fische des Roten Meeres“ mit 19 lithographischen,

zum Teil kolorierten Tafeln<sup>1</sup>. Den zweiten Teil dieses groß angelegten Werkes hat er leider nie vollenden können. Das Stuttgarter Amt gab ihm die Veranlassung, sich auch der einheimischen Fauna zuzuwenden<sup>2</sup>. Insbesondere beschäftigte er sich mit den Fischen des Bodensees, welche er im Jahre 1892 in einem zusammenfassenden Buche beschrieb („Die Bodenseefische“, Stuttgart, FERD. ENKE). Er wollte durch wissenschaftliche Arbeit dem Fischereiwesen nützen und war auch an Fischereikursen in Hohenheim beteiligt. Das Problem der Fischnahrung führt zur Untersuchung der Kleintierwelt des Süßwassers, über welche KLUNZINGER verschiedene Mitteilungen veröffentlichte. Eine gewisse Gemeinsamkeit der Interèssen verband ihn daher mit den Aquarienfreunden und den Anglern, deren Vereine von KLUNZINGER durch Wort und Tat gefördert wurden.

Nach sechzehnjähriger Lehrtätigkeit an der Technischen Hochschule trat er im 66. Lebensjahre in den Ruhestand. Eine Herzneurose, welche ihm beim Gehen unangenehm wurde, war die nächste Veranlassung zu seinem Rücktritt. Er behielt sich das Recht vor, noch weiter eine Vorlesung an der Technischen Hochschule zu halten und machte von diesem Rechte noch fünf Jahre lang Gebrauch. Seinen Amtsnachfolgern wurde er ein lieber Berater und treuer Freund, und beteiligte sich immer mit Freude an dem zoologischen Seminar.

Von seiner Pensionierung an widmete sich KLUNZINGER mit neuem Eifer der Bearbeitung seiner Sammlungen. Im Jahre 1906 erschien sein großes Buch über „Die Spitz- und Spitzmundkrabben des Roten Meeres“ (Stuttgart, FERD. ENKE), und im Jahre 1913 die Bearbeitung der „Rundkrabben des Roten Meeres“ (Abh. d. K. Leop. Car. D. Akademie d. Naturf. Halle a. d. S.). Diese mit schönen Tafeln versehenen Werke bilden ein Denkmal seines Fleißes und seiner Gründlichkeit und werden ebenso wie die oben genannten Bearbeitungen der Fische und der Korallen seinem Namen in der Wissenschaft dauernd ein ehrendes Andenken sichern.

Zur Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen wurde er von der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Tübingen an seinem siebenzigsten Geburtstage zum Ehrendoktor der Naturwissenschaften ernannt. Die Medizinische Fakultät in Tübingen erneuerte ihm am fünfzigsten Jahrestag seiner medizinischen Promotion im Jahre 1909

<sup>1</sup> Mit Unterstützung der K. Preuß. Akademie herausgegeben. Stuttgart 1884.

<sup>2</sup> Vergleiche die unten zusammengestellten Publikationen in den Jahrestheften des Vereins für vaterl. Naturkunde.



das Diplom unter Hinweis auf seine erfolgreiche Tätigkeit als Forscher und als Lehrer.

Ein glückliches Alter war KLUNZINGER beschieden. Noch bewahrte er seine geistige Lebhaftigkeit und seine warme Liebe zur Wissenschaft. Gerne besuchte er die Jahresversammlungen der Deutschen zoologischen Gesellschaft, bei welcher er öfters Vorträge hielt<sup>1</sup>, und nahm regelmäßig an den Versammlungen und Exkursionen des Vereins für vaterländische Naturkunde teil. Bei den Vereinsfesten pflegte er die Teilnehmer mit einer launigen Tischrede zu erfreuen. Im Verein für vaterländische Naturkunde war er Ehrenmitglied, ebenso in dem Württemb. tierärztlichen Landesverein, ferner in der Naturhist. Gesellschaft in Nürnberg und der Gesellschaft der naturforschenden Freunde in Berlin.

Bis in das hohe Alter war KLUNZINGER eifrig bestrebt, den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen und Neues zu lernen; z. B. war es ihm eine Freude, die merkwürdigen Leistungen des Mannheimer buchstabierenden Hundes selbst zu sehen, und dieses Ereignis gab ihm die Veranlassung zu seiner Schrift „Ein Besuch bei dem klugen Hund Rolf nebst Parallelbeobachtungen an anderen Tieren“, der letzten, welche bei seinen Lebzeiten herauskam (Jahreshefte d. Vereins f. vaterl. Naturkunde in Württemberg 1914).

Bei dem Jahresfeste des Vereins für vaterländische Naturkunde am 21. Juni 1914 trat plötzlich der Tod an ihn heran, als er eben eine Tischrede zur Feier des Vorsitzenden des Vereins, Prof. FRAAS, beginnen wollte. „Dem greisen Gelehrten, der keine Gelegenheit vorbeigehen ließ in Versammlungen Gleichgesinnter sich mit jugendlicher Frische an wissenschaftlichen Erörterungen zu beteiligen, konnte kein schöneres Ende beschieden sein, als ohne Erkrankung aus dem Leben zu gehen, umgeben von den Freunden, die sich anlässlich des Jahrestages des Vereins für vaterländische Naturkunde zusammengefunden hatten“ (aus dem Nachruf von Oberstudienrat Dr. LAMPERT im Schwäb. Merkur 23. Juni 1914). Die Todesursache war eine Herzlähmung, welche durch eine weit vorgeschrittene Arteriosklerose bedingt war.

Einige Monate später erschien die Schrift, in welcher er selbst über sein Leben berichtete, und welche also einen passenden Abschluß der langen Reihe seiner Publikationen bildet, die auch in

<sup>1</sup> Verhandl. der Deutschen zoolog. Gesellschaft 1904, 1906, 1908, 1911 und 1912.

dieser Schrift alle zusammengestellt sind<sup>1</sup>. Hier findet man eine Lebensbeschreibung, welche viel ausführlicher und anschaulicher ist als ich sie hier zu geben vermochte und welche ich im Vorstehenden vielfach benützt habe.

Das Leben Professor KLUNZINGER's war der Wissenschaft gewidmet. Ihr diente er aus innerem Trieb und mit heiligem Eifer. In diesem idealen Streben war er nach Ägypten gegangen, war er so lange in dem arabischen Küstenstädtchen verweilt, und hatte er später immer vor allem die Aufgabe der Bearbeitung seiner Sammlungen im Auge behalten. Aus diesem Streben sind seine großen zoologischen Werke hervorgegangen und eine Menge von Vorträgen und kleinen Mitteilungen, ebenso auch seine Berichte geographischer und ethnologischer Art, sowie die erwähnten Sprachstudien. Dießem wissenschaftlichen Streben blieb er treu bis zum letzten Tage seines Lebens. Neben seinen wissenschaftlichen Leistungen muß hier zum Schluß auch seines freundlichen und liebenswürdigen Charakters und seiner Herzengüte gedacht werden, seines heiteren Humors und der gewinnenden Eigenschaften seines bescheidenen und gediegenen Wesens. In der Wissenschaft bleibt sein Andenken in Ehren, aber die Freunde und Bekannten werden seiner stets in Liebe gedenken.

#### **Veröffentlichungen Klunzingers in den Sitzungsberichten und Jahresberichten des Württemb. Vereins für vaterländische Naturkunde.**

Ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Publikationen KLUNZINGER's ist in der oben erwähnten Schrift „Erinnerungen aus meinem Leben“ (1914) enthalten. Hier sollen nur diejenigen Arbeiten zusammengestellt werden, welche in unseren Vereinsberichten veröffentlicht sind; es sind größtenteils Beiträge zur Kenntnis der einheimischen Fauna.

- 1880. Über das Wachstum der Korallen. S. 62—71.
- 1881. Die Fische in Württemberg und die Fischereiverhältnisse daselbst. S. 172—304.
- 1882. Über die *Astacus*-Arten (Flußkrebse) in Mittel- und Südeuropa. S. 326—342.
- 1883. Einiges über die Mauereidechse in Württemberg. S. 108—111.
- 1884. Über die Felchenarten des Bodensees. S. 105—128.
- 1885. Über Bach- und Seeforellen.
- 1896. Über die zoolog. Station in Rapallo. S. 79.
- 1896. Über die biologische Station in Plön. S. 80.
- 1896. Über das Sammeln von „Auftrieb“. S. 124 u. 125.
- 1897. Über Photographieren mit Röntgenstrahlen. S. 34.

---

<sup>1</sup> C. B. Klunzinger, „Erinnerungen aus meinem Leben als Arzt und Naturforscher zu Koseir am Roten Meer“. Mit 15 Abbildungen. Zoologische Annalen 1915 (Separat im Verlag von Curt Kabitsch, Würzburg. Preis 2 Mk.).

1897. Ferienstudien am Gardasee. S. 51—53.  
1899. THEODOR EIMER, ein Lebensabriß. S. 1—22.  
1899. Naturgeschichtliches aus Venedig. S. 54—58.  
1900. Über Zwergrassen bei Fischen und bei Felchen insbesondere. S. 519—532.  
1901. Die zoologischen Kenntnisse des Aristoteles. S. 71—73.  
1901. Über die Ursachen der Farbe unserer Gewässer. S. 321—346, und 1902 S. 365—370.  
1902. Über das Vorkommen des *Apus cancriformis* SCHÄFF. in Württemberg. S. 348—351.  
1902. Über parasitische Fliegenmaden an einer Kröte. S. 371—379.  
1902. Prof. Dr. med. VEESENMEYER, ein Lebensabriß. S. 53—57.  
1902. Geschichte des grünen Feuersees in Stuttgart. S. 338—345.  
1902. Über den Blautopf bei Blaubeuren. S. 362—364.  
1902. Über die gegenwärtige Lage des biolog. Unterrichts an höheren Schulen. S. 72—84.  
1903. Über den Vogelzug. S. 91—92.  
1903. Gangfisch und Blaufelchen. S. 255—266, 1904 S. 335—343 und 1905 S. 307—309.  
1903. Über Melanismus bei Tieren. S. 267—297.  
1904. Zum Andenken an Dr. med. STEUDEL. S. 35—43.  
1905. Zum Andenken an E. v. MARTENS. S. 46—50.  
1906. Über die Kreuzotter. S. 91—99.  
1907. Unsere deutschen Frösche. S. 79—81.  
1908. Über unsere Ratten und Mäuse. S. 35—38.  
1908. Über die Stuttgarter Tiergartenfrage. S. 67.  
1909. Über das Ergänzungsgesetz zum deutschen Vogelschutzgesetz von 1888. S. 35—40.  
1910. Geschichte der Stuttgarter Tiergärten. S. 169—217.  
1911. Über die Puliciden oder Flöhe. S. 112 u. 113.  
1911. Über die Beteiligung der Ratten an der Verbreitung der Pest. S. 75.  
1912. Über die Goldfischabarten. S. 96—102.  
1913. Über blaue Teichfrösche und über Nutzen und Schaden der Frösche.  
1914. Ein Besuch beim klugen Hund Rolf nebst Parallelbeobachtungen an anderen Tieren. S. 217—254.  
1914. Wüstenechsen aus Biskra. S. 48—56.
-